

Courage*

Das Erarbeiten alternativer Geschichtsverläufe

Kurzbeschreibung

In dieser Übung erarbeiten die Teilnehmenden in Gruppenarbeit Handlungsmöglichkeiten für Beispielfälle von Situationen, die zivilcouragiertes Verhalten erfordern.

Ziele

- Eine eigene Position entwickeln und die anderen kennen und verstehen lernen
- Sensibilisierung für Situationen, die zivilcouragiertes Verhalten erfordern
- Entwicklung entsprechender Handlungsoptionen
- Ideenaustausch und darüber Erweiterung der Handlungsmöglichkeiten, Stärkung der Handlungsfähigkeit, Empowerment

Ablauf

Die Arbeit mit der Methode „Courage-Spiel“ hat zwei Phasen:

1. Auseinandersetzung mit einer Situation und Entwicklung von Handlungsoptionen in Kleingruppen (ca. 20 Minuten)
2. Auseinandersetzung mit den entwickelten Handlungsoptionen im Plenum (ca. 25 Minuten)

Die Moderation erläutert zu Beginn beide Arbeitsphasen, ehe die Kleingruppen beginnen, drei Handlungsoptionen für die von ihnen zu bearbeitende Situation zu entwickeln. Es ist hilfreich, wenn die Teilnehmenden wissen, dass ihre (drei) Ideen später in der Gesamtgruppe vorgestellt werden und ihre Vorschläge andere Menschen anregen und bewegen werden. Gleichzeitig ist es wichtig, zu wissen, dass Raum für weitere Ideen bestehen wird und die Kleingruppen nicht auf alle denkbaren Lösungsideen kommen können/müssen.

Ausgangspunkt der Arbeit im Courage-Spiel sind vom Moderator*inenteam entwickelte kurze Situationsbeschreibungen, in denen ein*e Zuschauer*in um Rat bittet: Gesucht werden Handlungsoptionen, wie ein*e potentielle*r Helfer*in durch zivilcouragiertes Verhalten auf eine Situation konstruktiv einwirken und diese entsprechend verändern kann. Dabei ist es wichtig, dass die Helfer*innen die Bedürfnisse potentiell Betroffener im Blick behalten und entsprechende – die Betroffenenperspektive berücksichtigende – Handlungsoptionen entwickeln. Jede der drei in den Kleingruppen entwickelten Handlungsoptionen sollte in Stichworten kurz auf eine Karte geschrieben werden.

Benötigte Zeit

30 - 60 Minuten (mit Auswertung + Reflexion)

Benötigtes Material

- Kärtchen und Edding für das Festhalten der Handlungsoptionen
- Kreppband

Zielgruppe

Erwachsene und Jugendliche ab 14 Jahren

Autor*in/ Organisation

Bildungsstätte
Anne Frank

Wenn alle Kleingruppen mit der Bearbeitung ihrer Ausgangssituation fertig sind, beginnt das eigentliche Courage-Spiel in der Gesamtgruppe. Eine Gruppe beginnt, stellt ihre Ausgangssituation vor und erläutert die von ihr entwickelten Ideen. Dabei wird jede Idee einer Ecke im Raum zugeordnet; das jeweilige Kärtchen wird mit Kreppband an der Wand befestigt. Die freibleibende vierte Ecke im Raum ist für weitere Ideen vorgesehen. Sie hat den Titel „Keins von alledem“ und lädt diejenigen ein, die noch weitere konstruktive Handlungsoptionen einbringen möchten.

Sind alle Ecken erläutert, sind die Teilnehmenden aufgefordert, sich einer Ecke zuzuordnen und deutlich zu machen, welche Handlungs-idee sie favorisieren würden. Wer mag, kann seinen Standort erläutern. Um Diskussionen und Bewertungen anderer Aussagen zu vermeiden, ist es hilfreich, sich darum zu bemühen in einer Ich-Perspektive zu sprechen und die Erläuterung der Gedanken mit der Aussage: „Ich stehe hier, weil...“ zu beginnen. Die verbale Begründung des Standorts ist freiwillig – niemand sollte sich verpflichtet fühlen, seinen Standort erläutern zu müssen. Die Moderation sollte während der Übung allparteilich und wertschätzend sein. Durch entsprechende Fragen können Konsequenzen der Handlungsmöglichkeiten (angstfrei) diskutiert werden und durch eine Reflexion eigene Standpunkte dazu entwickelt werden. Es ist natürlich auch möglich, seinen Standort zu verändern. Wenn alle Aspekte einer Situation beleuchtet wurden, wendet sich die Gruppe der nächsten Situation zu.

Auswertung, Reflexion und Ergebnissicherung

Sind alle Situationen im Plenum bearbeitet worden, kann es hilfreich sein, die Übungsphase etwas auszuwerten und den Teilnehmenden die Möglichkeit zu geben, sich über ihre unterschiedlichen Wahrnehmungen im Courage-Spiel auszutauschen und die dabei möglichen Erkenntnisgewinne zu erkunden und bei Bedarf auch festzuhalten. (15 Minuten)

Hinweise für die Auswertung

Zentrale Frage der Methodenreflexion ist die Überlegung nach Sinn und Zweck der Übung. Die Moderation kann dies mit der Frage einläuten: „Was meint ihr, wozu ist diese Übung gut?“. In der Regel erschließen sich so die Teilnehmenden durch die Reflexion ihres eigenen Erlebens das Ziel der Übung und entdecken selbst, wozu die Übung anregen kann: Von der Wahrnehmung einer (manchen Teilnehmenden bisher möglicherweise noch recht unbekannt) Problematik, in der ein Unrechtsgeschehen deutlich wird und die zunächst neben der Empörung darüber sicher auch Gefühle der Angst, Hilflosigkeit und Ohnmacht auslösen können, über die Beschäftigung mit den Bedürfnissen potentiell Betroffener und der Auseinandersetzung mit in der Situation verletzten Menschenrechte, können Handlungsideen entstehen, die ein konstruktives Einwirken auf die Situation – mit dem Ziel, das Unrechtsgeschehen zu stoppen und den potentiell Betroffenen beizustehen – bewirken können.

Im ersten Moment überwiegt bei jedem Einzelnen oft ein Gefühl der Ohnmacht: „Oh je, da kann man nichts machen, was soll man da schon bewirken können...“. Durch den Austausch in der Kleingruppe werden Energien frei und Ideen entstehen. Bei der Diskussion der entwickelten Handlungsoptionen im Plenum wird dann oft deutlich, dass es besser wäre, gleich mehrere Dinge zu tun.

Damit diese verschiedenen Dimensionen der Übung, die auch viel mit Empathie und Perspektiverweiterung zu tun hat, für die Teilnehmenden erlebbar werden, hat es sich als hilfreich erwiesen, in den Situationsbeschreibungen eine fiktive Person, die um Rat bittet, zu konstruieren. Dieser indirekte Weg, in dem die Teilnehmenden sich in die Position eines*r potentiellen Helfer*in hineindenken, ermöglicht das Durchschreiten verschiedener Gefühlslagen und erleichtert es, auch Gefühle der Ohnmacht zuzulassen. Die Teilnehmenden geraten weniger unter Druck, wenn sie aus der Perspektive einer konstruktiven Rolle auf die Situation schauen können. Beschämung und daraus resultierende Abwehrmechanismen bei den Teilnehmenden können vermieden werden, wenn man sie bittet, sich in die Lage eines konstruierten Anderen, mit dem sie sich gut identifizieren können, zu versetzen und diesem einen Rat zu geben, als sie konfrontativ direkt zu fragen: „Was würdest du tun...?“

Hinweis

Diese Übung kann mit verschiedenen Schwerpunkten durchgeführt werden (hier: Antisemitismus) oder verschiedene Formen von Diskriminierung gleichzeitig thematisieren.

Beispiele zum Schwerpunkt Antisemitismus

Diskussion im Ethikunterricht

Lena und Karo sind beste Freundinnen. Karo hat einen kleinen Bruder bekommen und erzählt Lena, dass er in einer Woche beschnitten wird, da die jüdische Religion das so vorsieht. Als Lena und Karo im Ethikunterricht sitzen, wird über Beschneidung gesprochen. Die meisten sprechen sich dagegen aus. Auf dem Schulhof reden noch viele Schüler*innen darüber und machen Witze über Beschneidung und Religionen, die das vorsehen. Lena sieht, wie unwohl sich Karo fühlt und weiß nicht so recht, was sie machen kann.

Wie soll Lena sich nun verhalten? Was würdest du Lena empfehlen? Sucht drei Möglichkeiten, was sie machen könnte.

„Du Jude“ !?

Noa geht in die 8. Klasse der Peter-Muster-Schule in Neu Ibensburg. In den Pausen steht sie mit ihren Freundinnen oft am Fußballfeld, wo die Schüler*innen aus der 9. und 10. spielen. In letzter Zeit hört sie immer öfter, dass sie sich beim Spielen gegenseitig mit „Du Jude!“

beschimpfen. Als sie dann mit der eigenen Klasse im Sportunterricht Volleyball spielen und eine Mitschülerin, die einen richtig guten Ball gespielt und einen Punkt geholt hat, von der gegnerischen Mannschaft mit „Du Jude!“ beschimpft wird, wird es ihr zu viel. Eine Religionszugehörigkeit kann man doch nicht so abwertend als Schimpfwort benutzen. Aber was kann sie dagegen tun?

Wie soll Noa sich nun verhalten? Was würdest du ihr empfehlen?
Sucht drei Möglichkeiten, was sie machen könnte.

Zwangsfasten in der Schule

Bert geht auf die Wiesenschule, die vor gut einem Jahr zu einer Ganztagschule umgewandelt wurde. In der Mensa werden jeden Mittag 2 Menüs angeboten, meistens eins mit und eins ohne Schweinefleisch. Bert, der jüdischen Glaubens ist, muss sich trotzdem jeden Mittag sein eigenes Essen mitbringen, obwohl seine Eltern für das Schulessen zahlen. Er und seine Familie legen Wert auf koscheres Essen und das gibt es in der Mensa nicht. Ab und zu ist Bert auch schon mal in den Supermarkt gegenüber gegangen, um sich etwas zu essen zu kaufen. Aber er hat jedes Mal großen Ärger bekommen, weil das Verlassen des Schulgeländes verboten ist. Pia hat kein Problem mit dem Essen. Aber sie ist sauer, dass ihr Freund so oft beim Essen nicht dabei ist. „Es kann doch nicht so schwer sein, ein koscheres Menü anzubieten! Total viele Freunde von uns würden das dann auch essen.“ Sie will etwas an der Situation verändern.

Wie soll Pia sich nun verhalten? Was würdest du ihr empfehlen?
Sucht drei Möglichkeiten, was sie machen könnte.

Kiosk im Visier

Tarik und Maik sind beste Freunde seit der Grundschule. Mittlerweile gehen sie gemeinsam in die 8. Klasse der Ganztagschule in ihrer Heimatstadt. In der großen Pause gehen sie immer zum Schulkiosk und holen sich ein Käsebrötchen. Als sie wieder einmal in der Schlange stehen, stupst Tarik Maik erschrocken an und sagt: „Guck mal!“. Der Kioskbetreiber hat ein Schild in seinen Laden gehängt, auf dem gut sichtbar steht: „Freiheit für Palästina! Stoppt den JUDEN Terror!“ Darunter ist ein Bild mit einem durchgestrichenen Davidstern. Tarik und Maik sind erschrocken über dieses antisemitische Schild und wollen nicht glauben, dass das hier einfach so in ihrer Schule hängen darf. Wie sollen Tarik und Maik sich nun verhalten? Was würdest du ihnen empfehlen? Sucht drei Möglichkeiten, was sie machen könnten.

* Die Methode gibt es in unterschiedlichen Varianten und ist vielfach erprobt, auch im Team der Bildungsstätte Anne Frank.

Siehe dazu: Methodenbeschreibung Courage-Übung.

In: Weltbild Antisemitismus. Frankfurt a.M.: Bildungsstätte Anne Frank, S.69. Oder: Courage. In: (K)Eine Glaubensfrage. Religiöse Vielfalt im pädagogischen Miteinander. Frankfurt a.M.: Bildungsstätte Anne Frank, S. 102ff..